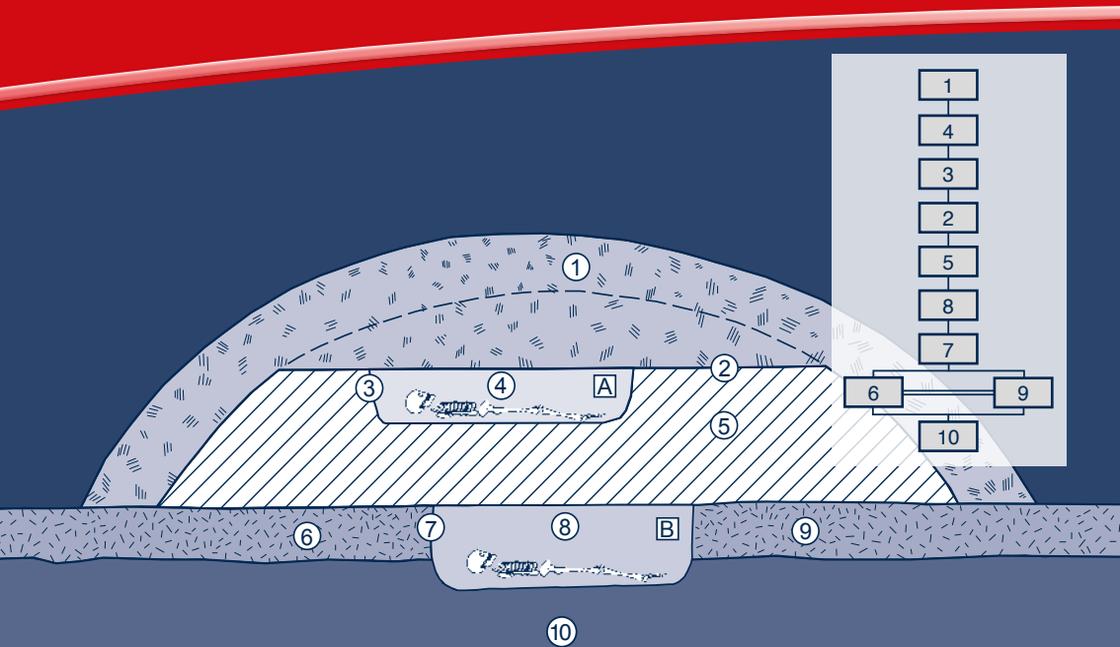


Manfred K. H. Eggert

Prähistorische Archäologie

Konzepte – Methoden – Theorien

5. Auflage



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Brill | Schöningh – Fink · Paderborn

Brill | Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen – Böhlau · Wien · Köln

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas · Wien

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Narr Francke Attempto Verlag – expert verlag · Tübingen

Psychiatrie Verlag · Köln

Ernst Reinhardt Verlag · München

transcript Verlag · Bielefeld

Verlag Eugen Ulmer · Stuttgart

UVK Verlag · München

Waxmann · Münster · New York

wbv Publikation · Bielefeld

Wochenschau Verlag · Frankfurt am Main

Manfred K. H. Eggert, geb. 1941, Studium der Ur- und Frühgeschichte, Ethnologie, Physische Anthropologie sowie der Deutschen Volks- und Altertumskunde in Hamburg und Mainz. Promotion 1973 in Mainz.

1973–75 Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) an der Yale University in New Haven, Conn.

1976–78 Wiss. Mitarbeiter am Institut für Ethnologie und Afrika-Studien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

1978–88 Wiss. Assistent und Privatdozent für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Hamburg.

1988–93 Professor für Ur- und Frühgeschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

1993–2006 o. Professor an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Seit 1977 archäologische Forschungen im zentralafrikanischen Regenwald (Zaire, Volksrepublik Kongo, Kamerun; DFG).

Von 1994–2010 außerdem Ausgrabungsprojekte in Baden-Württemberg (u. a. Oppida Heidengraben und Tarodunum sowie Heuneburg-Außensiedlung; DFG). Forschungsschwerpunkte: Theorie und Methode der Archäologie; Methodologie der historischen Kulturwissenschaften; Frühe Metallzeiten Mitteleuropas; Frühe Eisenzeit Zentralafrikas.

Manfred K. H. Eggert

Prähistorische Archäologie

Konzepte – Methoden – Theorien

5., grundlegend überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage

Narr Francke Attempto Verlag · Tübingen

Umschlagabbildung: Agentur Siegel nach Vorlagen des Autors (siehe S. 255 f. mit Abb. 36).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

5., grundlegend überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage 2024

4., überarbeitete Auflage 2012

3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage 2008

2., unveränderte Auflage 2005

1. Auflage 2021

DOI: <https://doi.org/10.36198/9783838559865>

© 2024 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG

Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: www.narr.de

eMail: info@narr.de

Einbandgestaltung: siegel konzeption | gestaltung

CPI books GmbH, Leck

utb-Nr. 2092

ISBN 978-3-8252-5986-0 (Print)

ISBN 978-3-8385-5986-5 (ePDF)

ISBN 978-3-8463-5986-0 (ePub)



Inhalt

Vorwort zur 5. Auflage	13
Vorwort zur 4. Auflage	15
Vorwort zur 3. Auflage	16
Vorwort zur 1. Auflage	17
1 Einleitung: Über dieses Buch	23
1.1 Konzepte, Methoden, Theorien	23
1.2 Inhaltliche und begriffliche Bestimmung	26
1.3 Allgemeine Bemerkungen	31
2 Prähistorische Archäologie: Zur Bestimmung einer Wissenschaft	35
2.1 Charakter, Gegenstand, Zielsetzung	35
2.2 Kulturanthropologische Dimension	41
2.3 Ur- und Frühgeschichte als Universitätsfach	47
2.4 Selbstverständnis	51
3 Stein – Bronze – Eisen: Das Dreiperiodensystem	61
3.1 Ungegliederte Vorzeit	61
3.2 C. J. Thomsen	63
3.3 J. F. Danneil und F. Lisch	66
3.4 Absicherung und Popularisierung des Dreiperiodensystems	68
3.5 Heutige Bedeutung des Dreiperiodensystems	72
3.6 Real-zeitliche und stadiale Konzepte	74
4 Funde und Befunde: Zur Systematik urgeschichtlicher Quellen .	79
4.1 Definition und Systematik historischer Quellen	79

4.2	Definition und Systematik urgeschichtlicher Quellen	85
4.3	Das Konzept des Geschlossenen Funds	88
4.4	Hauptkategorien urgeschichtlicher Quellen	91
4.4.1	Einzelfunde	91
4.4.2	Gräber	92
4.4.3	Siedlungen	119
4.4.4	Horte	124
4.4.5	Kultstätten	130
4.4.6	Werkplätze	136
4.4.7	Verkehrsmittel und Verkehrseinrichtungen	140
4.4.8	Felsbilder	141
4.4.9	Moorleichen	145
4.4.10	Flussfunde	147
4.4.11	Menhire	151
4.4.12	Schlachtfelder und Orte gewaltsamer Auseinandersetzungen	154
4.4.13	Die Grabenanlage von Herxheim	161
4.4.14	Klimawandel und Archäologie	164
5	Die Hinterlassenschaften und ihr Aussagewert: Struktur und Kritik urgeschichtlicher Quellen	173
5.1	Struktur	173
5.2	Aussagepotenzial	175
5.3	Quellenaufbereitung und Quellenkritik	178
5.4	Äußere Quellenkritik (Kritik der Quellenüberlieferung) . .	180
5.5	Innere Quellenkritik (Kritik des Quellenwerts)	184
5.6	Innere Quellenkritik auf regionaler Grundlage	186
5.6.1	H. J. Eggers	187
5.6.2	W. Torbrügge	192
6	Über das Ordnen archäologischen Materials: Klassifikation zwischen Notwendigkeit und Selbstzweck	199
6.1	Archäologie und Klassifikation	199
6.2	Analytische und synthetische Klassifikation	200
6.3	›Merkmal‹ als archäologisches Konzept	205
6.4	›Typ‹ als archäologisches Konzept	211

6.5	Typen von Typen	218
6.6	Klassifikation, Heuristik und Realität	221
7	Über Zeit und Altersbestimmung: Relative und absolute Chronologie	227
7.1	Zum Konzept der Zeit	227
7.2	Zum Konzept der relativen Chronologie	230
7.3	Über Grenzen relativ-chronologischer Differenzierung . . .	235
7.4	Das Konzept der absoluten Chronologie	240
8	Schichten und ihr Inhalt: Die Stratigraphische Methode	243
8.1	Über die Entwicklung der Methode	243
8.2	Die Stratigraphische Methode in der Archäologie	248
8.3	Geologisch-archäologische Gesetze der Stratigraphischen Methode	256
8.4	Grundbegriffe der Stratigraphischen Methode	259
8.5	Die Bedeutung der Stratigraphischen Methode	264
9	Materielle Variabilität und relative Chronologie: Die ›Typologische Methode‹	267
9.1	Zur Stufengliederung der Nordischen Bronzezeit	267
9.2	Grundprinzipien der ›Typologischen Methode‹	272
9.3	Typologie ohne Evolutionismus	282
10	Zeit und das Prinzip der Assoziation: Kombinationsstatistik und andere Seriationsverfahren	289
10.1	Zur Geschichte und Bedeutung archäologischer Seriation	289
10.2	Voraussetzungen und Grundstruktur der Kombinationsstatistik	295
11	Zeit und Raum: Die ›Horizontalstratigraphische Methode‹	313
11.1	Zur Entwicklung der Fundtopographie	313
11.2	Oscar Montelius	314
11.3	Emil Vedel	315
11.4	Christian Hostmann	316
11.5	Otto Tischler	317

11.6	Zur Bewertung der frühen horizontalstratigraphischen Ansätze	319
11.7	Die Blütezeit der Horizontalstratigraphie	319
11.8	Relative Chronologie und Gräberfeldchorologie am Beispiel Langenhagen	320
11.9	Zur Struktur und Aussagekraft der Gräberfeldchorologie .	328
11.10	Zum Verhältnis von Zeit und Raum	330
11.11	Stratigraphie und Siedlungschorologie am Beispiel Haithabu	333
12	Kalendarische Zeit: Zum traditionellen Modus der absoluten Datierung	343
12.1	Zur Genauigkeit traditioneller absoluter Datierungen . . .	343
12.2	Grundaspekte der antiken Chronographie	345
12.3	Die Archäologisch-Historische Methode	347
12.4	Neuere Arbeiten zu altweltlichen Kulturbeziehungen . . .	361
12.5	Naturwissenschaftliche kontra archäologisch-historische Zeitbestimmung	366
13	Raum und Zeit: Synchrone und diachrone Aspekte von Fund- und Befundbildern	375
13.1	Zur räumlichen Analyse archäologischer Quellen	375
13.2	Grundkonzepte der räumlichen Integration	379
13.3	Zur diachronen Dimension von Fund- und Befundbildern	392
13.3.1	Kontinuität und Diskontinuität	392
13.3.2	Kontinuität und Diskontinuität bei Hermann Bausinger . .	402
14	Archäologie und Kulturwissenschaften: Das Problem der Interpretation	407
14.1	Sachgut und Verhalten	407
14.2	Zum »Kulturbegriff der urgeschichtlichen Praxis«	410
14.3	Alternative Konzeptionen Archäologischer Kultur	413
14.4	Individual-homologischer <i>versus</i> universal-analogischer Vergleich	417
14.5	Ethnographische Parallelen	419
14.6	Anglophone Stellungnahmen zu Ethnographischen Parallelen nach dem Zweiten Weltkrieg	426

14.7	Kulturwissenschaftliche Analogien und historisches Erkennen	435
14.8	Archäologie und kulturwissenschaftlich inspirierte Vergleiche	446
	Zwei Fallstudien: Großgrabhügel der Frühen Eisenzeit und ›Südgut‹	446
	Fallstudie 1: Großgrabhügel und Sozialstruktur	447
	Fallstudie 2: Exotische Güter und Fernhandel	453
15	Ethnoarchäologie als heuristisches Prinzip	457
15.1	Was ist Ethnoarchäologie?	457
15.1.1	Ethnoarchäologie im Baringo-Distrikt	462
15.1.2	Ethnoarchäologie in den Nuba-Bergen	466
15.1.3	Gesamtbewertung von ›Symbols in Action‹	468
15.1.4	Nicholas David oder Kann man Hodder mit Binford versöhnen?	471
15.1.5	Analogisches Deuten und Ethnoarchäologie	474
15.2	Keramik-Ethnoarchäologie	474
15.2.1	Keramik in Sirak (Mandara-Berge, Nordwestkamerun)	474
15.2.2	Keramik in Dangwara (Zentralindien)	476
15.2.3	Zur Dialektik des Materiellen und Immateriellen	478
15.2.4	Archäologische Keramik und ethnoarchäologische Töpfereistudien	480
15.2.5	Archäologische und ethnographische Keramik im Inneren Kongobecken	486
15.3	Archäologie und Ethnoarchäologie: Ausblick	488
16	Theorien und Archäologie	491
16.1	Meta- und Bindestrich-Theorien	493
16.1.1	Über Gesetze und Theorien	494
16.1.2	Von der Soziologie über die Geschichtswissenschaft zur Archäologie	496
17	Praxistheorien und Praxeologie	503
	Literaturverzeichnis	517

Sachregister	603
Personenregister	613
Abbildungsverzeichnis	619

Meinen Lehrern

Rafael von Uslar (1908–2003) und Ernst W. Müller (1925–2013)

zum Gedächtnis

sowie dem Andenken von Hans Jürgen Eggers (1906–1975)

Vorwort zur 5. Auflage

Die 5. Auflage dieses Lehrbuchs bedarf in mancherlei Hinsicht einer Erläuterung. Zum einen sind die seit der 3. Auflage in dieses Buch integrierten Beiträge von Stefanie Samida (»Die B.A./M.A.-Studiengänge«) und Nils Müller-Scheeßel (»Korrespondenzanalyse und verwandte Verfahren«) hier nicht mehr enthalten und somit auch nicht aktualisiert worden. Was den ersten Beitrag betrifft, verweise ich auf die soeben (2022) erschienene 3. Auflage unseres gemeinsamen Buchs »Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie« (utb 3254). Der Beitrag von N. Müller-Scheeßel bleibt ja in der 4. Auflage des vorliegenden Buchs zugänglich. Dabei ist prinzipiell zu wünschen, dass sich endlich jemand finden möge, um nach dem Vorbild insbesondere englischsprachiger Lehrbücher über mathematisch-statistische Verfahren in der Archäologie ein entsprechendes Werk auf Deutsch zu verfassen.

Somit hätte dieses Buch jetzt wieder jene grundsätzliche Position erreicht, die der 1. Auflage von 2001 zugrunde lag: Seinerzeit sollten im Wesentlichen kulturwissenschaftliche Konzepte und Methoden der Prähistorischen Archäologie im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Für die 5. Auflage war nunmehr gegenüber den bisherigen vier Auflagen jedoch etwas Drittes angestrebt – zu Konzepten und Methoden sollten Theorien hinzutreten. Das Fach ›Prähistorische Archäologie‹ im erweiterten Verständnis einer ›Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie‹ hat in den gut 20 Jahren seit dem Erscheinen der 1. Auflage dieses Lehrbuchs eine fundamentale Veränderung erfahren: Haben wir – nicht zuletzt in Tübingen – gegen Ende des 20. und zu Beginn des ersten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts vehement Klage über eine allenthalben greifbare ›Theoriefeindlichkeit‹ geführt, ist inzwischen ein grundlegender Wandel eingetreten. Das geht nicht zuletzt auf die Aktivitäten der AG TidA e. V., der *Arbeitsgemeinschaft Theorien in der Archäologie e. V.* und ihrer Vorgängerorganisation *Theorie AG e. V.* zurück.

Unter diesen Voraussetzungen erschien es reizvoll, einige der gegenwärtigen Bemühungen um Theorien vergleichend zu betrachten, gewisse Hauptlinien herauszuarbeiten und den Versuch einer kritischen Bewertung zu wagen. Dass dabei über die beiden oben angeführten Beiträge hinaus auch manch andere Aspekte nicht mehr behandelt werden konnten, folgte allein schon aus der Notwendigkeit, diesen Band nicht über Gebühr anschwellen zu lassen. So habe ich zum Beispiel das gesamte einstige Kapitel XV (»Ar-

chäologie, Universität und Öffentlichkeit: Zur gegenwärtigen Situation«) der 4. Auflage ersatzlos gestrichen. Aber auch an anderen Stellen wurden – wo immer ohne allzu großen Substanzverlust möglich – Streichungen vorgenommen. Selbstverständlich gibt es jedoch anderswo – so zum Beispiel bei den Hauptkategorien urgeschichtlicher Quellen (jetzige Kapitel 4.4.17 – 4.4.19) – einen beträchtlichen Teil neuer Informationen. Dies muss hier nicht im Einzelnen ausgeführt werden. Ein näherer Vergleich dieser vollständig überarbeiteten und erweiterten 5. mit der vorausgehenden 4. Auflage von 2012 macht die Veränderungen hinreichend deutlich.

Bereits in den ersten vier Auflagen dieses Buchs ist gleichsam ›inkognito‹ immer wieder Theoretisches vermittelt worden, auch wenn dies im Titel nicht explizit aufschien. Denn wie will man Konzeptuelles und Methodisches behandeln, ohne dahinter liegende Theorieaspekte zu thematisieren? Daran hat sich auch jetzt nichts Wesentliches verändert; es sind der Theorie-thematik gegen Ende des Buchs lediglich noch zwei eigene Kapitel gewidmet worden, in dem einige spezielle – und aus meiner Sicht grundlegende – Gesichtspunkte behandelt werden.

Als Autor ist man naturgemäß nicht in der Lage, am Ende zu entscheiden, ob das ins Auge gefasste Anliegen gelungen ist oder nicht. Darüber können und müssen allein jene urteilen, die dieses Lehrbuch benutzen.

Abschließend möchte ich mich bei meinem Lektor Stefan Selbmann bedanken. Er hat diese Neuauflage angeregt und betreut. Zudem war er meinen Änderungswünschen gegenüber in allen Punkten stets aufgeschlossen; er hat den Fortschritt des Manuskripts mit Gelassenheit verfolgt.

Tübingen, im Dezember 2023

M. K. H. E.

Vorwort zur 4. Auflage

Es ist gewiss ungewöhnlich, dass ein Lehrbuch in den Historischen Kulturwissenschaften innerhalb von knapp elf Jahren vier Auflagen erlebt. Da die dritte, 2008 erschienene Auflage der *Prähistorischen Archäologie* bereits nach rund drei Jahren vergriffen war, ist nunmehr eine vierte notwendig geworden. Der ungebrochen starke Zuspruch bestätigt eine Einschätzung, die auf die Zeit um 1980 zurückgeht: Schon damals meinte ich, dass die deutschsprachige Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie dringend einer systematischen Erörterung ihrer grundlegenden Konzepte und Methoden bedurfte.

Die vorliegende Auflage wurde durchgesehen und dabei hoffentlich weitestgehend von Druckfehlern befreit. Beim Nachtragen wichtiger Literatur galt die Aufmerksamkeit vor allem jener, die nach 2008 veröffentlicht wurde. Wo immer es notwendig erschien, ist der Text überarbeitet worden. Das trifft in besonderem Maße für den von Stefanie Samida verfassten Beitrag über die B.A.- und M. A.-Studiengänge zu. Auf diesem Feld hat sich seit 2008 sehr viel verändert. Daher bin ich für die Aktualisierung dieses Beitrages sehr dankbar.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, Dirk Seidensticker M. A. (Tübingen) zu danken, der mich bei der Literaturergänzung und redaktionellen Arbeiten unterstützt hat.

Wie immer gilt mein besonderer Dank Susanne Fischer M. A., die ein weiteres Mal die Zusammenarbeit mit dem A. Francke Verlag sehr angenehm gestaltete.

Tübingen, 31. Dezember 2011

M. K. H. E.

Vorwort zur 3. Auflage

In der Prähistorischen Archäologie und verwandten Fächern ist es ungewöhnlich, dass ein Buch zur Methodologie innerhalb von sieben Jahren dreimal aufgelegt wird. Bereits vier Jahre nach der Erstveröffentlichung wurde im Jahre 2005 eine Neuauflage notwendig. Da das gesamte Buch schon 2004 von Brigitte Pflug M. A. (damals Tübingen) kritisch durchgearbeitet und mit vielen Änderungsvorschlägen versehen worden war, hatte ich beabsichtigt, jene Neuauflage in überarbeiteter und ergänzter Form erscheinen zu lassen. Darauf musste ich jedoch wegen längerfristiger archäologischer Feldforschungen in Kamerun und anderer Verpflichtungen verzichten. B. Pflug möchte ich für ihre gründliche Durchsicht der ersten Auflage auch an dieser Stelle sehr danken. Von denen, die mich auf Fehler in der Originalausgabe aufmerksam machten und weiterführende Hinweise gaben, bin ich besonders Gero Schwerdtner M. A. (Herrenberg) und Andreas Wendowski-Schünemann M. A. (Cuxhaven) zu Dank verpflichtet.

Die jetzige Auflage ist grundlegend überarbeitet und aktualisiert worden. Für diesen Zweck hat Dr. Stefanie Samida (Tübingen) die Erstauflage noch einmal vollständig durchgesehen. Ihr verdanke ich nicht nur zahlreiche Verbesserungsvorschläge inhaltlicher und sprachlicher Art, sondern auch den überwiegenden Teil der hier berücksichtigten, seit der zweiten Hälfte des Jahres 2000 erschienenen Literatur. Zudem hat sie das Manuskript der Neuauflage redaktionell betreut und einige der Abbildungen überarbeitet bzw. neue Abbildungen entworfen. Vor allem aber profitiert diese Auflage von einem Beitrag über die derzeitige Studiensituation aus ihrer Feder; er beruht unter anderem auf einer eigens dafür durchgeführten Erhebung bei den Fachinstituten in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Mein Dank gilt ferner Dr. Nils Müller-Scheeßel (Frankfurt am Main) für seinen Beitrag über Korrespondenzanalyse und verwandte Verfahren, der ebenfalls speziell für diese Auflage geschrieben wurde. Melanie Augstein M. A. (Tübingen) danke ich für die sorgfältige Endkorrektur dieses Buches.

Schließlich möchte ich mich sehr bei Susanne Fischer M. A., Lektorin beim A. Francke Verlag, bedanken, die dieses Mal die traditionell gute Zusammenarbeit mit dem Verlag gewährleistet hat.

Tübingen, 24. Juni 2008

M. K. H. E.

Vorwort zur 1. Auflage

Dieses Taschenbuch versteht sich als Einführung in Konzepte und Methoden der Prähistorischen Archäologie. Sein Anliegen erscheint einfach und anspruchsvoll zugleich. Es sollte doch nicht allzu schwierig für einen Hochschullehrer sein, so könnte man meinen, Interessierte – seien es nun Studierende der Ur- und Frühgeschichtswissenschaft und verwandter Disziplinen oder Laien – in die theoretisch-methodischen Grundlagen eines Faches einzuführen, das er seit mehr als zwei Jahrzehnten an deutschen Universitäten lehrt. Hierbei ist allerdings zu bedenken, dass die bis heute einzige deutschsprachige Methodenlehre des Faches vor gut 70 Jahren erschienen ist. Neben den *Grundfragen der Urgeschichtsforschung* von Karl Hermann Jacob-Friesen (1928) sind in unserem Zusammenhang lediglich noch E. Sangmeisters vorzügliche, aber leider allzu knappe Abhandlung über »Methoden der Urgeschichtswissenschaft« (1967) sowie die in Fragen archäologischer Quellenkritik bahnbrechende *Einführung in die Vorgeschichte* von Hans Jürgen Eggers (1959) zu nennen; letztere wurde 1986, vermehrt um ein Nachwort von Georg Kossack, im achtzehnten Tausend in unveränderter Fassung aufgelegt und ist seit einigen Jahren vergriffen.

Die Einführung von Eggers hatte ein gänzlich anderes Ziel als die vorliegende Arbeit. Sie wollte in das Fach insgesamt und nicht etwa speziell in die Konzepte und Methoden einführen. Dies ist ihrem Verfasser hervorragend gelungen und auch genau 40 Jahre nach ihrem ersten Erscheinen kann sie nach wie vor als ein Meisterwerk gelten: brillant geschrieben, hervorragend illustriert und in den Darlegungen zur Quellenkritik bis heute unübertroffen. Man hat dieser Einführung bisweilen vorgeworfen, dass sie zu wenig systematisch, ja eklektisch sei. Dieser Vorwurf scheint mir lediglich in dem Augenblick berechtigt, in dem man von ihr – verleitet durch die Brillanz der Quellenanalyse – mehr verlangt als ihr Autor bieten wollte. Ich habe die ersten sechs Semester bei H. J. Eggers in Hamburg studiert und kann nach wie vor nur mit Bewunderung auf dieses Werk blicken, das den deutschen und darüber hinaus den deutschsprachigen Studenten der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie seit rund vier Jahrzehnten ein unentbehrlicher Begleiter ist.

Die vorliegende Einführung hat sich zum Ziel gesetzt, das zu bieten, was bei Eggers nur zu einem Teil, in allen anderen deutschsprachigen

Einführungen entweder gar nicht oder aber nicht hinreichend ausführlich behandelt wird. Das Fehlen einer systematischen Einführung in die Konzepte und Methoden des Faches habe ich bereits als Student, besonders aber seit dem Beginn meiner Hochschullehrtätigkeit als Desiderat ersten Ranges empfunden. Mit der Veröffentlichung dieser Arbeit weiß ich mich einem Grundanliegen meines Lehrers Rafael v. Uslar verpflichtet, der mich schon vor Jahren in meinem Vorhaben ermuntert hat.

Wie insbesondere im vorletzten Kapitel der folgenden Ausführungen dargelegt wird, halte ich es für wichtig, dass die Erforschung der Ur- und Frühgeschichte mit einem kulturanthropologischen Archäologieverständnis betrieben wird. Diese Sicht geht auf zwei Erfahrungen zurück. Zum einen wurde ich in einer entscheidenden Phase meines Studiums an der Universität Mainz durch Ernst W. Müller mit einer holistischen kulturanthropologischen Wissenschaftsauffassung konfrontiert und dabei in einem reichen Maße angelsächsischem ethnologischen Schrifttum ausgesetzt. Zum andern aber hat ein sich unmittelbar an meine Promotion anschließender, gut zweijähriger Aufenthalt an der Yale University in New Haven, Connecticut, mein Denken und meine Ausrichtung in einem ganz entscheidenden Maße geprägt.

Doch stehen nicht Fragen der kulturanthropologisch inspirierten archäologischen Interpretation und Theoriebildung im Mittelpunkt dieser im Laufe der Jahre aus Proseminaren und Vorlesungen entstandenen Einführung, sondern Konzepte und Methoden. Bei ihrer Erörterung war es mir ein zentrales Anliegen, die in amerikanischen und englischen Einführungen meist nicht hinreichend berücksichtigte kontinentaleuropäische Tradition der Prähistorischen Archäologie gebührend zu würdigen. Dass die kritische Betrachtung mancher bisher nicht hinreichend reflektierter Komponenten des scheinbar altbewährten Korpus an Konzepten und Methoden schließlich mehr oder weniger negativ ausfiel, sollte man als einen Akt der Befreiung von einem gewissen Wildwuchs an fragwürdigen bzw. nicht haltbaren methodischen Positionen betrachten.

Schließlich erscheint es mir angebracht, darauf hinzuweisen, dass diese Einführung von einem Archäologen geschrieben worden ist, der sich so gut wie ausschließlich mit der Jüngerer Urgeschichte (im Tübinger Sinne: Neolithikum und frühe Metallzeiten) beschäftigt hat. Aus dieser Tatsache erklärt sich die im folgenden allenthalben spürbare Ausrichtung der Darlegungen.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, zwei Personen zu danken, die wesentlich zur äußeren Gestaltung dieser Arbeit beigetragen haben. Hans Joachim

Frey zeichnete die Abbildungsvorlagen um, und cand. phil. Heike König M. A. hat die elektronische Umsetzung und Bearbeitung der meisten dieser Vorlagen durchgeführt. Mein Dank gilt ferner Privatdozent Dr. Ulrich Veit, der einen beträchtlichen Teil dieser Einführung in einer früheren Version gelesen und mit zahlreichen weiterführenden Hinweisen versehen hat. Ganz besonders dankbar bin ich cand. phil. Almut Mehling M. A. Sie hat die Endredaktion des Manuskriptes besorgt und dabei unzählige Verbesserungsvorschläge gemacht, die dem Text außerordentlich zugute gekommen sind. Ihr verdanke ich außerdem Entwurf und Ausführung zahlreicher Graphiken und Tabellen sowie die elektronische Endbearbeitung aller Abbildungen. In meinen Dank möchte ich auch Stefanie Samida M. A. einbeziehen, die gemeinsam mit ihr das Literaturverzeichnis vereinheitlicht hat. Schließlich ist es mir ein Bedürfnis, Horst Schmid, Herstellungsleiter des A. Francke Verlages, für sein großes Engagement zu danken, das er der Gestaltung des Buches hat angedeihen lassen.

Tübingen, 30. August 2000

M. K. H. E.

Voraussetzung für Wissenschaftlichkeit
ist nicht Glaube, sondern Zweifel.
K. H. Jacob-Friesen (1928, 1)

1 Einleitung: Über dieses Buch

1.1 Konzepte, Methoden, Theorien

Dieses Buch ist den Konzepten, Methoden und Theorien der Prähistorischen Archäologie¹ gewidmet. Einleitend erscheint es mir sinnvoll, eine knappe Erläuterung dieser drei Bezeichnungen sowie ihrer inhaltlichen Bestimmung und ihres gegenseitigen Verhältnisses zu geben. Es sei vorweggenommen, dass alle drei auf einer übergeordneten Ebene in einer recht engen inhaltlichen Beziehung stehen. Bei allem Zusammenhang sollen diese zentralen Begriffe und Gesichtspunkte hier jedoch nicht dogmatisch, sondern weitestgehend offen und unvoreingenommen erörtert werden.

Beginnen wir mit einer möglichst umfassenden und damit auch hinreichend allgemeinen Bestimmung der Bezeichnung ›Konzepte‹. Sie meint in unserem Kontext all jene leitenden Kategorien, die im Vollzug der archäologischen Auseinandersetzung mit den materiellen Hinterlassenschaften der Vergangenheit wesentlich sind. Viele dieser Kategorien werden in diesem Band besprochen werden; hier seien willkürlich einige wenige herausgegriffen: ›Urgeschichtliche Quellen‹, ›Funde‹ und ›Befunde‹, ›Geschlossene Funde‹, ›Horte‹ und ›Depots‹, ›Äußere‹ und ›Innere Quellenkritik‹, ›archäologische Klassifikation‹, ›Merkmale‹ und ›Typen‹, ›Typen‹ und ›Typvertreter‹, ›Kultur‹ und ›archäologische Kultur‹ und dergleichen mehr.

Was die Bezeichnung ›Methoden‹ angeht, besteht ebenfalls eine außerordentlich große Vielfalt im Hinblick auf die Prähistorische Archäologie. Beginnen wir mit einigen grundsätzlichen Bemerkungen. Wie in allen anderen Wissenschaften ist das Kennzeichen von Methoden – hier also das Kennzeichen von Methoden in der Archäologie – ein regelhaftes System zur Gewinnung von Erkenntnissen. In diesem speziellen Fall geht es um Erkenntnisse über die urgeschichtliche bzw. die ur- und frühgeschichtliche Vergangenheit. Dabei sind die ›genuinen‹ Methoden der Prähistorischen Archäologie historischer bzw. kulturwissenschaftlicher Art. Allerdings ist zu betonen, dass bereits während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts,

1 Im Folgenden werde ich häufig nur die Bezeichnung ›Archäologie‹ und ihre entsprechenden Ableitungen verwenden, wenn ich die Prähistorische bzw. Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie meine. Die Bezeichnungen ›Prähistorische Archäologie‹ und ›Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie‹ werden dabei zunächst gleichgesetzt; Näheres ergibt sich aus der Erörterung ihrer Unterschiede (siehe unten, Kap. 1.2).

also in der Frühphase der Herausbildung der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie, verschiedene Naturwissenschaften dabei eine wichtige unterstützende Rolle spielten.² Überhaupt werden wir im Zuge dieses Lehrbuchs feststellen, dass eine Reihe von grundlegenden Methoden aus den Naturwissenschaften entlehnt sind. Das gilt etwa für die Stratigraphische Methode, aber auch für die hier nicht eingehend behandelten Methoden der Dendrochronologie und der Radiokohlenstoffdatierung. Die gesamten Verfahren der archäologischen Quellenkritik hingegen sind ebenso wie die Methoden der räumlichen Analyse und Zusammenschau archäologischer Funde und Befunde wesentlich historisch-kulturwissenschaftlicher Herkunft.

Bleiben ›Theorien‹ als letztes Stichwort, das hier knapp behandelt werden muss. Ich gehe davon aus, dass sich manche Leser und Leserinnen dieses Buchs, sofern sie sich nicht ganz am Anfang ihres Studiums befinden, über die Reihenfolge der an dieser Stelle noch einmal aufgenommenen drei Begriffe des Untertitels wundern. Müssten Theorien nicht als Erstes genannt und erörtert werden, allemal vor Konzepten und Methoden? Sind Theorien nicht in jedem Fall die übergeordnete Integrationsbasis, aus der sich Konzepte und Methoden speisen? In gewisser Hinsicht ist dies sicher richtig – schließlich sprechen wir zum Beispiel von ›theoriegeleiteten‹ Konzepten und Methoden, und inhaltliche Kategorien oder Begriffe sind ebenso wie methodische Verfahren ohne eine Einbettung in theoretische Annahmen nicht denkbar. Insofern könnte man tatsächlich dogmatisch vorgehen und darauf beharren, dass vor allem anderen zunächst einmal das weite Feld der Theorien abgeklärt werden sollte. Dieser Meinung bin ich jedoch nicht. Stattdessen finde ich wichtig, dass die Einsicht in den beschriebenen inneren Zusammenhang der drei hier zur Diskussion stehenden Begriffe nicht zugleich die Abfolge ihrer Erörterung bestimmen sollte. Es wird sich im Zuge der Darlegungen hoffentlich herausstellen, dass der im Folgenden eingeschlagene Weg über mancherlei Verknüpfungen zu einem hinreichend klaren und befriedigenden Gesamtergebnis führen wird. Im Übrigen wird in den anschließenden Ausführungen immer wieder deutlich werden, in welchem starkem Maße bestimmte Erörterungen zu einzelnen Aspekten mit Annahmen und Überlegungen verknüpft sind, die in den Bereich der Theorie verweisen. All dies mag Grund genug sein, genügend flexibel zu bleiben und

2 Müller 1997, 3 ff.; Klindt-Jensen 1975, 71 ff.; zusammenfassend Eggert 1988a/2023, 69 f. Zur generellen Problematik Samida/Eggert 2013.

sich den Aufbau dieses Buchs nicht durch die explizite Integration von zwei neuen Theoriekapiteln diktieren zu lassen.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch kurz auf einige weitere Punkte eingehen. Wie schon in meiner Arbeit über die *New Archaeology*³ verstehe ich auch hier unter ›Methode‹ ein mehr oder weniger komplexes, regelhaftes Verfahren der Aufbereitung und Analyse archäologischer Quellen. Methoden können, müssen aber nicht mit erklärenden Prinzipien identisch sein. So lag dem klassischen typologischen Konzept von Oscar Montelius (1843–1921)⁴ und damit auch seiner Typologie oder typologischen Methode die Annahme einer geradlinigen Entwicklung kultureller Phänomene zugrunde.⁵ Die klassische Typologie war zwar einerseits nur eine Klassifikation archäologischer Materials. Andererseits aber unterstellte sie eben jene geradlinige Entwicklung kulturellen Materials. Methoden basieren häufig auf (bisweilen impliziten) erklärenden Prinzipien oder gar Theorien. Die Stratigraphische Methode und die Dendrochronologie wird man hingegen ohne Weiteres als empirisch-naturwissenschaftlich begründete Theorien bezeichnen dürfen. Mit diesem Verweis auf die empirische Basis von Theorien ist zugleich der Unterschied zwischen jenen angesprochen, die aus dem Bereich der Naturwissenschaften stammen und solchen, die den historisch-kulturwissenschaftlichen Fächern zuzurechnen sind. Im Allgemeinen gilt, dass Letztere im Vergleich zu Theorien, die aus den Naturwissenschaften entlehnt (und modifiziert) wurden, oft nicht so überzeugend und stringent sind.

Um der Klarheit willen noch ein Wort zur Terminologie: Auch in diesem Buch bezieht sich das Adjektiv ›methodisch‹ auf ›Methode‹, ›methodologisch‹ hingegen auf ›Methodologie‹, das heißt auf den Gesamtbereich des Erkennens eines Fachs. In diesem Verständnis schließt ›Methodologie‹ nicht nur die Reflexion und Anwendung von Methoden und Techniken ein. Bei Techniken handelt es sich häufig um mehr oder minder spezialisierte, in der Regel technisch-naturwissenschaftlichen Verfahrensweisen und Fertigkeiten. Zur Methodologie wird hier aber auch die Hypothesen- und Theoriebildung sowie ihre Anwendung gerechnet. Die Adjektive ›methodisch‹ und ›methodologisch‹ werden sinngemäß gebraucht.

3 Eggert 1978a, 29 Anm. 51.

4 Wie hier werden bei der ersten Nennung verstorbener Personen im Text und im Personenregister sowie bisweilen auch in Fußnoten die Lebensdaten genannt.

5 Montelius 1899; ders. 1903. Siehe unten, Kap. 9, S. 267 ff.

In diesem allgemeinen Zusammenhang möchte ich schließlich noch auf das Verhältnis von Theorie und Praxis eingehen.⁶ In der deutschsprachigen Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie bestand traditionsgemäß nur ein sehr geringes Interesse an Fragen der theoretischen Grundlagen, ihren allgemeinen und besonderen Voraussetzungen sowie ihren Auswirkungen auf das Studium und damit dann auch auf die Praxis des Fachs. Das hat sich – wie bereits im Vorwort zu dieser Auflage angesprochen – in den letzten knapp drei Jahrzehnten seit Erscheinen der Erstauflage (2001) wesentlich zum Besseren verändert.

1.2 Inhaltliche und begriffliche Bestimmung

Als Universitätsfach wurde die Prähistorischen Archäologie im deutschen Sprachraum traditionell als ›Ur- und Frühgeschichte‹ bzw. ›Vor- und Frühgeschichte‹ bezeichnet; der Gegenstandsbereich der Prähistorischen Archäologie – die ›Vor-‹ oder besser ›Urgeschichte‹ – erfährt damit zugleich eine Ausweitung durch die ›Frühgeschichte‹. In den letzten Jahren sind die meisten einstigen ›Seminare‹ bzw. ›Institute für Ur- bzw. Vor- und Frühgeschichte‹ in ›Institute für Ur- oder Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie‹ umbenannt worden.⁷ Wie später noch zu erörtern sein wird, ist der Begriff ›Prähistorie‹ bzw. ›Vorgeschichte‹ oder ›Urgeschichte‹ insofern negativ definiert, als er jene Zeiten der menschlichen Vergangenheit betrifft, für deren Erforschung keine Schriftzeugnisse zur Verfügung stehen. Für die ›Frühgeschichte‹ hingegen gibt es bereits vereinzelte Schriftquellen, wiewohl die nichtschriftlichen Hinterlassenschaften bei weitem überwiegen.⁸ Das hier verfolgte Anliegen bezieht sich allerdings methodologisch gesehen allein auf die Urgeschichte, mithin auf die Erforschung von nicht schriftbesitzenden und auch nicht durch exogene Schriftquellen erhellte Kulturen. Es geht also darum, die Konzepte, Methoden und Theorien einer historischen Wissenschaft zu erörtern, die ausschließlich auf nicht schrifttragende materielle Hinterlassenschaften vergangener Kulturen angewiesen ist; dabei versteht es sich, dass die Erforschung der Frühgeschichte

6 Siehe hierzu jetzt Eggert 2021.

7 Siehe die Zusammenstellung der Fachinstitute für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie (und Archäologie des Mittelalters) in Deutschland, Österreich und der Schweiz in Eggert/Samida 2022, 335 f.

8 Siehe dazu auch Eggert 2006, 50 ff.

von einer qualitativ breiteren Quellenbasis ausgehen kann und sich damit gegenüber der Urgeschichtsforschung oder Prähistorischen Archäologie in einer günstigeren Position befindet.⁹ Dies gilt ebenso für Fächer wie die Klassische Archäologie.

Der Begriff ›Prähistorische Archäologie‹ bedarf einer Erläuterung. Ich begreife alle Phänomene, die man in Bezug auf den Menschen als ›Geschichte‹ bezeichnet ebenso wie jene, die man ›Kultur‹ nennt, als Wesensmerkmal des Menschen. Daher erscheint mir der Terminus ›Prähistorie‹ bzw. ›Vorgeschichte‹ im Gegensatz zu ›Urgeschichte‹ inhaltlich inadäquat. Die entsprechende Wissenschaft wäre angemessen als ›Paläohistorische‹ bzw. ›Urgeschichtliche Archäologie‹ zu bezeichnen.¹⁰ Wenn hier dennoch von ›Prähistorischer Archäologie‹ die Rede ist, so deshalb, weil es sich dabei um einen internationalen Fachbegriff handelt, der sich in äquivalenter Form in zahlreichen Sprachen findet.¹¹

Die folgenden Ausführungen wenden sich in erster Linie an eine ›professionelle‹ Leserschaft. Dabei bilden Studentinnen und Studenten archäologischer Fächer, vor allem natürlich der Ur- und Frühgeschichtswissenschaft, die wesentliche Zielgruppe. Ich habe mich daher bemüht, immer auch die Genese von Konzepten und Methoden, mithin die forschungsgeschichtliche Dimension des hier Behandelten, gebührend zu berücksichtigen. Was diese Einführung im Einzelnen bietet, muss nicht erörtert werden; davon vermittelt bereits ein Blick in das Inhaltsverzeichnis eine gewisse Vorstellung, und alles Weitere wird sich sehr schnell bei der Lektüre herausstellen. Hingegen erscheint es angebracht, auf jene Bereiche der Theorie- und Methodenlehre einzugehen, die nicht systematisch behandelt werden.

Diese Arbeit ist jenen Konzepten, Methoden und Theorien gewidmet, die in einem recht direkten Sinne der ›geisteswissenschaftlichen‹, also der historischen und, jedenfalls *idealiter*, der kulturalanthropologischen Tradition der Ur- und Frühgeschichtswissenschaft verbunden sind. Das mag man als Vorteil sehen, aber darin liegt zweifellos auch eine Beschränkung. Ich habe sie jedoch aus pragmatischen Gründen bewusst in Kauf genommen. So sinnvoll es ist, sich im Rahmen eines Lehrbuchs der Archäologie bei-

9 Zur Bestimmung und zum Verhältnis von Schrift und Dingen siehe Eggert 2014d.

10 Der vor vielen Jahrzehnten von Menghin (1931, 2 *et pass.*; ders. 1952, 235) als Synonym für ›Prähistorische Archäologie‹ vorgeschlagene, inhaltlich und sprachlich nicht überzeugende Begriff ›Paläarchäologie‹ konnte sich nicht durchsetzen.

11 So etwa engl. *Prehistoric Archaeology* oder *Prehistory*; franz. *Archéologie préhistorique* oder *Préhistoire*; ital. *Archeologica Preistoria e Protostoria* oder *Preistoria e Protostoria*.

spielsweise mit den wichtigsten naturwissenschaftlichen Methoden der absoluten Zeitbestimmung zu befassen – ich denke dabei in erster Linie an die Radiokarbonmethode und die Dendrochronologie –, so wenig vermag der Archäologe¹² in aller Regel zu diesem Thema beizutragen. Unter solchen Umständen auf eine entsprechende Erörterung zu verzichten,¹³ bietet sich überdies auch deswegen an, weil es hierzu eine Reihe hervorragender Einführungen und Spezialwerke gibt.¹⁴ Naturwissenschaftliche Untersuchungen bilden heute einen integralen Bestandteil der Archäologie. Es ist daher unnötig, hier die Bedeutung der Naturwissenschaften für die Ur- und Frühgeschichtswissenschaft im Einzelnen darzulegen.¹⁵

Auf der anderen Seite aber wäre es durchaus empfehlenswert gewesen, das Problem des archäologischen Umgangs mit naturwissenschaftlich gewonnenen Erkenntnissen zu erörtern. Dies gilt nicht zuletzt für den Bereich der Datierung. Wenn ich dennoch davon abgesehen habe, liegt das vor allem an der Schwierigkeit, ein derartiges Thema zu behandeln, ohne zugleich die entsprechenden naturwissenschaftlichen Grundlagen zu diskutieren. Hier sei deswegen lediglich beispielhaft auf eine Arbeit verwiesen, die sich mit der generellen Problematik der Konfrontation kultur- und naturwissenschaftlicher Datierungsmethoden auseinandergesetzt hat (Eggert 1988a/2023). Darin wurde auf der Basis einer forschungsgeschichtlichen Perspektive eine Geisteshaltung in der deutschen Archäologie analysiert, die zu einer sehr starren Opposition gegenüber der Radiokarbonatierung geführt hatte. Diese Haltung, die dem Fach seinerzeit erheblichen Schaden zufügte, lässt sich in Anlehnung an den Titel eines Aufsatzes zur kulturanthropologischen Grundlagenreflexion (Hinz 1971) recht treffend als ›fachlich halbierte Vernunft‹ umschreiben: Ein Großteil der Archäologen lehnte

12 Hier wie im gesamten Buch schließt die männliche auch andere Eigenzuordnungen ein. Gängige, aber sprachlich und optisch unschöne Kennzeichnungen wurden bewusst vermieden.

13 Siehe aber Eggert/Samida 2022, 82 ff.

14 Zur Radiokarbonatierung z. B. Bronk Ramsey *et al.* 2006; Geyh 2005, 1 ff.; Kromer 2008; Manning/Wacker/Büntgen *et al.* 2020; Reimer/W. E. N. Austin *et al.* 2020; Taylor/Bar-Yosef 2014; Wagner 2007. Zur Dendrochronologie z. B. Baillie 1995; Billamboz 1990; Billamboz/Schlichtherle 1985; Eckstein/Wrobel 2008; Schweingruber 1983; ders. 1993. Zur Thermolumineszenz-Methode z. B. Aitken 1985; Geyh 2005, 111 ff.; Richter 2009; Wagner 2008, 171 ff. Zu naturwissenschaftlichen Datierungsmethoden insgesamt z. B. Aitken 1990; Wagner 2002; ders. 2007, 171 ff. – Generell zu naturwissenschaftlichen Methoden in der Archäologie das Stichwort in RGA² 20 (Naturwiss. Meth. 2002); ferner Alt 2003; Geyh 2005; Hauptmann/Pingel 2008; Wagner 2008; Wahl 2007.

15 Hierzu jedoch knapp Eggert/Samida 2022, 168 ff.

die Radiokohlenstoffdatierung zwar aus klar artikulierten und zum Teil auch durchaus zutreffenden rationalen Gründen ab, unterließ es aber, die archäologisch-historische Alternative der gleichen rationalen Analyse zu unterwerfen. Hätte man das getan, wäre deutlich geworden, dass die wesentlichen Argumente gegen die Radiokohlenstoffdatierung *mutatis mutandis* auch für die traditionelle, ›geisteswissenschaftliche‹ Datierung gelten.¹⁶ Inzwischen ist eine solche negative Einstellung zu naturwissenschaftlichen Datierungsverfahren sehr selten geworden; der letzte mir bekannt gewordene Fall liegt mehr als 30 Jahre zurück (Kossack/Küster 1991).

Neben den Methoden der naturwissenschaftlichen absoluten Zeitbestimmung werden auch andere Themen in dieser Einführung nicht erörtert. Das gilt etwa für die primäre Quellengewinnung, das heißt für Methoden und Techniken der archäologischen Feldforschung. Der Begriff ›archäologische Feldforschung‹ wird hier im umfassenden Sinne verstanden; er betrifft also nicht nur das Ausgrabungswesen,¹⁷ sondern auch die verschiedenen Verfahren der archäologischen Feldbegehung¹⁸ und Landesaufnahme,¹⁹ der naturwissenschaftlichen Prospektion²⁰ sowie der Archäobotanik und Archäozoologie.²¹ Andere Bereiche wiederum sind in dieser Arbeit zwar umrissen, aber nicht erschöpfend behandelt worden. Die solide Mathematikkenntnisse voraussetzenden Seriationsmethoden werden von mir lediglich am Beispiel der sogenannten ›Kombinationsstatistik‹ in ihren Voraussetzungen und ihrer Grundstruktur erörtert.

Eine ähnlich kursorische Behandlung hat die Quellensystematik erfahren. Wenngleich die entsprechenden Ausführungen aufgrund der Breite dieses Bereichs relativ umfangreich sind, besteht dennoch kein Zweifel, dass der Text durch die Besprechung konkreter Beispiele für die einzelnen Quellengattungen an Anschaulichkeit gewonnen hätte. Ich habe dennoch darauf

16 Eggert 1988a/2023, 79 ff.

17 Zur archäologischen Feldpraxis und Ausgrabungstechnik z. B.: Barker 1993; Biel/Klonk 1994 ff.; Gersbach 1998; Joukowsky 1980; ferner Eggert 2002/2023.

18 Hierzu z. B. Cherry/Shennan 1978; Liddle 1985; Mueller 1974; ders. 1975; Schiffer/Sullivan/Klinger 1978; Ragir 1967.

19 Eine kritische Erörterung der Geschichte und methodischen Basis der in Deutschland vor und nach dem Zweiten Weltkrieg durchgeführten archäologischen Landesaufnahme bietet Fehr 1972, 9 ff.

20 Hierzu Becker 1996; Bofinger 2007; Leckenbusch 2001; Neubauer 2001; Posselt/Zickgraf/Dobiat 2007; Prospektionsmethoden 2003; Zickgraf 1999.

21 Siehe dazu Naturwiss. Meth. 2002.